

OCKE AUKEs



DAS
STRANDHOTEL
AUF BORKUM

AUFBRUCH IN EINE
NEUE ZEIT

CW Niemeyer **N**

Ocke Aukes

Das Strandhotel auf Borkum

Aufbruch in eine neue Zeit

CW Niemeyer **N**

Die Geschehnisse in diesem Roman bleiben reine Fiktion. Sämtliche Handlungen sind frei erfunden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
abrufbar über <https://www.dnb.de>

© 2024 CW Niemeyer Buchverlage GmbH, Hameln
www.niemeyer-buch.de
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Carsten Riethmüller
Der Umschlag verwendet Motiv(e) von 123rf.com
Druck und Bindung: *Nørhaven, Viborg*
Printed in: *Denmark*
ISBN 978-3-8271-9316-2

VORWORT

Die historischen Personen sind mit einem * gekennzeichnet.

Eine Aufstellung der wichtigsten Personen:

Willem Dirks Bakker*, Hotelier

Klaas Willems Bakker*, sein ältester Sohn

Dirk Willems Bakker*, sein zweitältester Sohn

Adeline Bakker*, Dirks Ehefrau

Jann Willems Bakker*, dritter Sohn

Eildert Willems Bakker*, vierter Sohn

Jakob Willems Bakker*, fünfter Sohn

Hieltje Bakker*, Jakobs Ehefrau

Geeske Willems Bakker*, jüngstes Kind von Willem Dirks und einzige Tochter

Wilhelm Bakker*, Geeskes Ehemann; trägt ebenfalls den Geburtsnamen Bakker, ist jedoch nicht blutsverwandt

Hermine Flessner, Zimmermädchen

Luise Menninga, Hausdame

Georg Köhler*, Hotelier

Georg Köhler Junior*, sein Sohn

Johann Fischer*, erster Sparkassenchef auf Borkum

PROLOG

Borkum, 7. Juli 1887

Liebe Hermine!

Nun geht der Sommer bald zu Ende und ich komme endlich dazu, dir zu schreiben. Deine Mutter hat meiner erzählt, dass es euch immer schlechter geht, auch wenn deine Mutter das nicht wahrhaben will. Du weißt, es gibt eine Lösung. Wir haben oft genug darüber gesprochen und ich sage es dir noch einmal. Du verdienst nirgends mehr Geld als auf den Inseln. Die Arbeit als Borkum-Mädchen ist die gleiche, die du zu Hause auch tun musst, nur hier bekommst du Geld dafür. Einen guten Lohn, das verspreche ich dir. Gerne rede ich mit Herrn Köhler und sage ihm, daß du ein fleißiges Mädchen bist. Er wird ganz bestimmt eine Arbeitsstelle für dich haben. Überlege es dir, du hast ja noch etwas Zeit. Vor dem kommenden April wird sowieso niemand eingestellt. Und es sind ja nur fünf Monate, die wirst du sicherlich überstehen.

Liebe Grüße

Deine Cousine Bertha.

PS: Verrate deiner Mutter nicht, was ich dir geschrieben habe. Sie möchte sicher nicht, dass alle Welt erfährt, wie schlecht es euch geht.

Hermine ließ den Brief sinken. Sie hatte ihn oft gelesen. Er hatte ihr so manche schlaflose Nacht bereitet.

„Rück mal ein Stück“, sagte ihre jüngere Schwester Hedwig. Beide teilten sich ein Bett. Im gegenüberliegenden schliefen Mutter und die neunjährige Hildegard. Vater und ihre drei Brüder teilten sich das Zimmer auf der anderen Seite des Flures. Eigentlich sollten sie schon vor drei Jahren in ein größeres Haus umziehen, doch dann wurde Vater krank. Er konnte nur noch stundenweise im Kontor aushelfen, und wenn er nicht schon so lange dort beschäftigt wäre, hätte sein Arbeitgeber ihn sicherlich längst entlassen. Seither drehten sie jeden Pfennig dreimal um, ehe er ausgegeben werden konnte.

„Glaubst du, ich bekomme zum Geburtstag ein Geschenk?“

Die Frage brach Hermine das Herz. „Ganz bestimmt“, log sie.

Hermine legte den Brief zurück in die Nachttischschublade und blies das Lampenlicht aus. Im kommenden Jahr sollte Hedwig auf jeden Fall eines bekommen. Ihr Entschluss stand fest. Sie würde Berthas Angebot annehmen.

KAPITEL 1

Borkum, April 1888

„Sie sind ganz blass im Gesicht, junges Fräulein. Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir.“

Genau das hätte sie gerne vermieden. Lieber wäre ihr eine Sitzgelegenheit an einem Tisch mit Frauen oder einer Familie, statt einem allein reisenden Herrn gegenüber Platz zu nehmen. Doch auf dem Schiff war jede Sitzbank dicht besetzt. Der honorige Herr wirkte freundlich, dennoch klangen Hermine Großmutters Worte in den Ohren: „Meide die feinen Pinkel, die sind nichts für unsreiner.“

Das mussten die anderen Mitreisenden auch gedacht haben, warum sonst saß er allein am Tisch? Seine Kleidung war edel. Er wirkte, als käme er von einem Empfang zu Ehren des niederländischen Königs Wilhelm III. von Oranien-Nassau. In der Zeitung stand, der habe gestern stattgefunden. Hermine blickte zum Bullauge hinaus. Die Küstenlinie des holländischen Festlands war nur noch als schmaler Streifen zu erkennen.

„Sind Sie seekrank?“ Der alte Herr klang mitfühlend, dennoch meinte sie den Schalk in seinen Augen zu entdecken. Hermine schüttelte den Kopf.

„Dann ist Ihnen oben an Deck kalt geworden. Der April kann an der Nordsee lausig sein.“

Hermine nickte. Doch das war nicht der einzige Grund ihrer Flucht ins untere warme Deck. Über die Reling gebeugt hingen gleich zwei Reisende, obwohl nur kleine Wellen die See bewegten. Die Gerüche des Erbrochenen und die würgenden Geräusche hatten Hermine den Magen umgekrempt.

„Ich bestelle Ihnen ein schönes heißes Schokoladengetränk.“ Der alte Herr hob seinen Spazierstock, um die Bedienung auf sich aufmerksam zu machen. Der silberne Griff in Form eines Seehundes blitzte im Sonnenlicht, das durch die salzverkrusteten Scheiben der Bullaugen fiel.

„Nein. Bitte nicht.“

„Sie mögen keine Schokolade? Das ist ungewöhnlich für ein junges Mädchen.“ Sein Lachen klang freundlich.

Ich liebe Schokolade, dachte Hermine. Nur reichte ihr Geld für diese Köstlichkeit kaum aus. Vom Vater hatte sie drei Mark Reisegeld zugesteckt bekommen. „Für Notfälle“, hatte er gesagt.

„Oh, entschuldigen Sie bitte! Meine Manieren lassen zu wünschen übrig. Ich habe mich gar nicht vorgestellt.“ Er lüftete leicht den Hintern von der Sitzbank, als wolle er aufstehen, und deutete eine Verbeugung an. Hermine war unangenehm berührt, dass ein so feiner und offensichtlich reicher Herr sie so höflich behandelte. Im Nacken spürte sie die Blicke der Mitreisenden.

„Mein Name ist Willem Dirks Bakker. Schiffer und Hotelier.“ Viele kleine Lachfältchen umgaben seine Augen. Er schien ein netter Herr zu sein.

Ihr Unwohlsein schwand. „Hermine Flessner.“

„Nett, Sie kennenzulernen, Fräulein Flessner. Ich frage mich, woher Sie kommen?“

„Aus Leer.“

„Eine schöne Stadt. Mit vielen Reedereien. Ich kenne sie gut. Beide, die Stadt und die Reedereien. Reisen Sie das erste Mal nach Borkum?“

Hermine nickte. „Ich war niemals dort.“

„Ich schon mein ganzes Leben lang. Nur gelegentlich verlasse ich die Insel. Früher öfter. Greetsiel, Emden, Borkum.“ Sein Zeigefinger wies nach links und nach rechts. „Als Schiffer kommt man herum. Gerade komme ich von einer Badekur zurück. Aber alte Leute sollten in Gegenwart von jungen Menschen nicht über Krankheiten sprechen, das ist langweilig.“ Sein Lächeln hatte etwas Freches. „Und das interessiert Sie sicherlich nicht.“

Er schaute zum Fenster hinaus. Die Insel kam nach fünfstündiger Seereise endlich an Steuerbordseite in Sicht. „Ah, sehen Sie!“ Willem Dirks Bakker deutete darauf. „Das ist Borkum. Der Kapitän der *Augusta* hat vermutlich ein paar Schüppen Kohle zusätzlich aufgelegt, um schnell heimzukommen.“

„*Augusta*?“

„Der Name des Raddampfers, auf dem wir fahren.“

Er muss mich für eine dumme Gans halten, wenn ich das nicht mitbekommen habe, dachte Hermine. Eine Weile sahen beide schweigend aufs Meer hinaus.

„Darf ich raten?“, nahm Bakker das Gespräch wieder auf. „Sie haben eine Anstellung auf der Insel bekommen.“

Hermine nickte, dann schüttelte sie den Kopf. „Ich hoffe auf eine Arbeitsstelle. Meine Cousine, sie ist Zimmermädchen in

Köhlers Dorfhotel, hat mir geschrieben, dass dort immer Personal gesucht wird.“

„Sie reisen auf gut Glück zur Insel? Sie sind eine mutige junge Dame, das muss ich schon sagen.“ Willem Dirks Bakker klang, als habe sie sich auf ein Räuberabenteuer eingelassen.

Hermine bekam rote Wangen und fühlte sich plötzlich elend. Sie schaute zum Bullauge hinaus, dann senkte sie den Blick und betrachtete ihre Hände. In Gedanken überflog sie ihre Barschaft. Drei Mark Reisegeld von Papa, zwei Mark und fünfundachtzig Pfennige hatte sie gespart und jeweils eine Mark von Oma und Opa. Wenn sie die Anstellung nicht bekommen sollte, würde es hoffentlich ausreichen, um irgendwo preiswert zu übernachten und die Rückreise bezahlen zu können. Sie hob den Kopf, weil sie sich von ihm beobachtet glaubte, und fasste den Mut zu fragen: „Wie meinen Sie das?“

Wie hatte sie nur so dumm sein und sich auf die Briefe von Cousine Bertha verlassen können? Es wird keine Arbeit geben. Sie hatte die beschwerliche und teure Reise umsonst angetreten. Dabei hatte Bertha bei ihrem letzten Besuch in Leer behauptet, auf allen Inseln suchten sie händeringend Personal. Zugegeben, das war Monate her. Im vergangenen Jahr mochte das so gewesen sein, doch schien es sich in der Zwischenzeit geändert zu haben.

Hermine wurde angst und bange. Ein zusätzlicher Gedanke kam ihr. Was, wenn kein Zimmer zu mieten war und sie die kommende Nacht unter freiem Himmel verbringen musste? Doch dann beruhigte sie sich. In Cousine Berthas Kammer in *Köhlers Dorfhotel* konnte sie sicherlich Quartier nehmen. Auch wenn das bedeutete, dass sie gemeinsam in einem Bett schlafen mussten.

„Es erfordert Courage“, sagte Bakker in die Stille hinein.

Tränen traten Hermine in die Augen. Sie zwinkerte sie fort.

„Ich vermute, der Herr Köhler weiß gar nicht, dass Sie anreisen, um bei ihm zu arbeiten?“

Hermine nickte, unfähig einen Ton herauszubekommen.

Bakker griff in seine Westentasche und reichte ihr ein gebügeltes Herrentaschentuch. Hermine lehnte ab und Willem Dirks Bakker steckte es wieder ein.

„Wissen Sie was?“ Er klang, als sei ihm eben etwas eingefallen. „Das scheint mir eine Fügung Gottes zu sein, dass wir beide uns begegnet sind. Sie kommen mit zu mir.“

Was fällt dem alten Kerl ein?

„Ich rede von meinem Gästehaus. Wie es der Zufall will, hat Frau Luise, das ist der gute Hausgeist in meinem Hotel, sich den Arm gebrochen. Sie ist beim Gardinenaufhängen von der Leiter gestürzt. Eine zusätzliche Hilfe im Hotel könnte sie gebrauchen. Oh, ich sehe schon, Sie haben Angst, dass ihre Arbeit beendet ist, sobald Frau Luise wieder gesund ist. Aber dem ist nicht so. Sie müssen wissen, dass ich expandiere. Im Vertrauen gesagt“, er beugte sich ein wenig vor und schaute zum Nachbartisch herüber, ob jemand lauschte, „ich besitze zwei Logierhäuser auf der Insel. Da benötige ich immer helfende Hände. Und Sie, junges Fräulein, sehen aus, als könnten Sie anpacken.“

Hermine nickte. Ja, das war so. Alles, was Cousine Bertha über die Arbeit im Hotel erzählt hatte, konnte sie. Hausarbeit eben.

Willem Dirks Bakker schaute sie an. Er erwartete eine Antwort. Hermine schwitzte und lockerte ihr Halstuch. Wenn sie das Angebot annahm, hatte sie die erhoffte Anstellung. Aber

konnte sie einem Fremden vertrauen? Einem, der so mir nichts, dir nichts auf der Heimreise jemanden einstellte? Sein erwartungsvolles Lächeln erinnerte sie an ihren Großvater. So schaute Opa, wenn Hermine seine Pfeife suchen sollte, die Großmutter gern versteckte, damit er weniger rauchte. Und wenn Hermine die Augen leicht zusammenkniff und sich Bakkers Bart ein bisschen voller und weißer vorstellte, hätten die beiden sogar Brüder sein können.

„Das Gehalt wäre das übliche. Zusätzlich freie Verpflegung und Unterkunft im Haus. Probezeit bis ...“, er schaute zur Backbordseite aufs Meer hinaus, als müsse er kurz überlegen, „sagen wir bis Pfingsten.“

Das hörte sich verlockend an.

„Sie werden sich eine Dachkammer mit ein oder zwei Mitarbeiterinnen teilen. Was meinen Sie?“

Hermine sollte ablehnen. Behaupten, dass Cousine Bertha sie erwartete. Zudem würde Bertha enttäuscht sein, wenn sie in einem anderen Haus eine Arbeit annahm. Andererseits hatte sie von Bertha seit Wochen keine Nachricht bekommen. Sollte es in *Köhlers Dorfhotel* nicht klappen, wäre Hermines Chance auf sofortige Anstellung vertan. Sie musste Herrn Bakker die Wahrheit sagen. Dass sie Zeit zum Überlegen brauchte und vorher mit Bertha sprechen möchte. Doch ihre Stimme sagte was anderes, als ihr Hirn ihr riet. „Einverstanden. Das hört sich gut an.“

„Dann sind wir uns einig.“ Bakker wirkte zufrieden. Über den Tisch hinweg reichten sie sich die Hände. „Schauen Sie, wir sind fast da. Ich sehe schon die Kutschen.“

Hermine rückte auf der Sitzbank näher ans Bullauge heran und traute ihren Augen kaum. Was für ein schöner Anblick!

Einige Hundert Meter entfernt lag ein weißer Sandstrand. Dahinter konnte man zwischen den Dünen eine imposante Villa und ein paar kleinere Häuser erkennen.

„Wo ist denn die Anlegestelle?“ In Hermines Heimatstadt Leer gab es einen Hafen mit gemauerten Kaianlagen und eisernen Pollern, an denen die Schiffe festmachten. Auch Emden besaß betonierte Anlegeplätze. Es war keine sechs Stunden her, als dieses Schiff dort abgelegt hatte.

„Die ist noch nicht fertiggestellt. Genießen Sie das Aus Schiffen, denn das wird es bald nicht mehr geben. Spätestens im kommenden Jahr werden alle Schiffe im Borkumer Hafen anlegen. Aber keine Bange, Fräulein Flessner, wir kommen trockenen Fußes an Land. Sehen Sie die Kutschwagen?“

Hermine sah sie. Gleich drei vierrädrige hohe Kutschen, gezogen von jeweils zwei Pferden, die bis zum Bauch im Wasser standen, näherten sich dem Raddampfer. Schweres Rasseln zeigte an, dass der Kapitän der *Augusta* den Befehl zum Anker auswerfen gegeben hatte.

Die Reisenden machten sich zum Ausstieg bereit.

„Ist das Ihr Gepäck?“ Bakker deutete auf Hermines Tasche. Sie nickte. In diesem Moment kam ein Mann an ihrem Tisch vorbei. Bakker hob seinen Gehstock, um ihn aufzuhalten.

„Tischlermeister Buse, wie gut, Sie anzutreffen! Wären Sie so freundlich und würden Sie mein Köfferchen und die Reisetasche dieser jungen Dame mit an Land nehmen?“

Ehe Hermine sich versah, entschwand ihre Tasche und Bakker hakte sich bei ihr unter. Jetzt gab es kein Zurück mehr.

Am Ausgang standen die Reisenden und warteten darauf, dass ihnen die Matrosen beim Ausstieg aus dem Schiff und Übertritt in die Kutschen eine helfende Hand reichten.

„Ah, Köhler, mein Freund“, sprach Willem Dirks Bakker einen etwa sechzigjährigen Herrn an, der durch seinen runden Kopf auffiel. Die Melone, die sein spärliches Haar bedeckte, stand ihm gar nicht. Bakkers Worte „mein Freund“ klangen alles andere als freundlich. Köhler lehnte mit dem Rücken an der Reling und schien auf jemanden zu warten.

„Wie geht es Ihnen, Köhler? Was machen die Geschäfte?“

„Alles bestens, Bakker. Wie war die Kur und wie geht es Ihrer Frau? Sie sehen gut gelaunt aus. Haben Sie wieder jemanden übers Ohr gehauen?“

„So ist es, Köhler. So ist es!“

Das musste Berthas Arbeitgeber sein, dachte Hermine. Ein kleiner unersetzer Mann, und ein unverschämter noch dazu – in aller Öffentlichkeit anzudeuten, Bakker hätte jemanden übers Ohr gehauen! Doch ehe sie weiter darüber nachdenken konnte, reichte Tischlermeister Buse einem Matrosen Hermines Reisetasche sowie Bakkers Gepäckstück, der sie unter der Sitzbank der Kutsche verstaute. Und schon griff der Seemann nach Hermines Hand, um ihr vom Schiff hinüberzuhelfen. Zum Glück schwankte die *Augusta* nur wenig. Hermine hätte es allein geschafft. Wie ihr Begleiter Willem Dirks Bakker, der seine Seemannsbeine trotz Gehstock nicht verloren hatte.

Als der Wagen voll war, kletterte der Kutscher auf seinen Platz und lenkte die Pferde durchs Meerwasser an den Strand. Seine Fracht, die aus jeweils zehn Personen mit Gepäck bestand, brachte er trockenen Fußes an Land. Keine hundert Meter weiter, am Rand der Dünen, rief der Kutscher: „Endstation.“

Die Tiere blieben stehen und der Fuhrmann half seiner Kundschaft die vier Stufen der eisernen Kutschentreppe hin-

unter. Sobald sein Gefährt leer war, fuhr er zurück zur *Augusta*, um weitere Passagiere an Land zu bringen. Hermine schaute einen Augenblick hinterher, und als sie sich zur Insel umwandte, sah sie Meister Buse mit langen Schritten Richtung Dorf eilen. Er hatte Bakkers Gepäck dabei.

„Reichen Sie mir Ihren Arm?“ Bakker griff nach Hermines Reisetasche und ließ sich von ihr unterhaken. Es war ihr unangenehm, dass der Hotelier ihre Tasche trug. Sie folgten einem schmalen Weg durch die Dünen hoch zu einer unbefestigten Straße. Rechts und links gab es jedoch gepflasterte Gehsteige.

Bakker war offensichtlich ein geachteter Insulaner. Fast jeder, der ihnen begegnete, grüßte höflich. Ein Mann zog zum Gruß seine Kappe vom Kopf und drei junge Frauen in schlichten Kleidern deuteten einen Knicks an. Sie kamen an kleinen Inselhäuschen, zwei Baustellen, einer Bäckerei, einem Schlachter und anderen Läden vorbei. In der Ferne sah Hermine einen viereckigen Leuchtturm, auf den Bakker zusteuerte. Vor einem großen Gebäude hielt er an. *Hotel Bakker Senior* stand über dem Eingang zu lesen. Das Hotel schien aus zwei Haupthäusern mit einem Verbindungsbau dazwischen zu bestehen. Die Veranda, die vom rechten Gebäude über den Zwischenbau bis zum linken Haus reichte, zählte viele Fenster.

In der ersten Etage gab es jeweils drei große Fenster, sicherlich die Gästezimmer. Die zweite Etage lag unter dem Dach. Vermutlich waren dort die Kammern des Personals, dachte Hermine. Kurz keimte die Hoffnung in ihr auf, dass sie unter den kleineren Rundbogenfenstern Quartier finden würde. Dann hätte sie eine Aussicht, die sie an zu Hause erinnerte. Die dem *Hotel Bakker Senior* gegenüberliegende Straßenseite war

mit kleinen Häusern bebaut. Vor dem linken Teil des Hotels standen ein paar Bäume, deren Äste zur Straßenseite hin fast vollständig abrasiert waren. Die Blätter zeigten ein zartes Grün. Die Natur schien im Vergleich zum Festland vier Wochen hinterherzuhinken.

„Kommen Sie?“

Hermine folgte Herrn Bakker um das Haus herum zum Hintereingang.

Über einen gepflasterten Seitengang gelangten sie in einen großen Hinterhof. Aus der Backstube der angrenzenden Bäckerei duftete es verführerisch. Durch eine hölzerne, grün gestrichene Tür betraten sie das Haus. Der Fußboden war mit schwarz-weißen Fliesen ausgelegt. Aus einer offen stehenden Tür kamen ihnen Dampfschwaden entgegen. Es roch nach Kochwäsche. Bakker führte sie an der Waschküche vorbei in einen großen Raum: die Hotelküche. Die hintere Front wurde von drei Öfen eingenommen. Daneben und an den Seitenwänden gab es Arbeitsflächen, ein großes Waschbecken und eine Pumpe. Unter der Decke am *Wiemstock* hingen jeder Menge Küchenutensilien. Eine hochgewachsene dürre Frau stand am Herd. Sie rührte emsig in einem Topf. Es roch nach Eintopf. Das Wasser lief Hermine im Mund zusammen. Mutters Reiseproviant hatte sie bereits in Emden, kurz bevor das Schiff abgelegt hatte, aufgegessen.

Die dürre Frau schien sie gehört zu haben und wandte sich mit erhobenem Kochlöffel in der Hand um.

„Ach, Sie sind es. Willkommen daheim“, grüßte sie Willem Dirks Bakker. „Ich hoffe, Sie hatten eine angenehme Reise.“

„Danke, Gertrud.“

„Und wie geht es der Frau Gemahlin?“

„Sie wird noch einige Wochen in der Kur bleiben.“

„Oh, das habe ich befürchtet. Erst heute Morgen ...“

Bakker hatte keine Lust, sich anzuhören, was die abergläubische Gertrud heute Morgen erlebt hatte und weshalb seine Frau die Kurverlängerung angeblich hatte verlängern müssen. „Was gibt es Leckeres zum Essen?“, unterbrach er sie.

„Ihr Lieblingsessen, Herr Bakker. *Updrögte* Bohnen.“

Auf einem Band aufgefädelt luftgetrocknete Bohnen. Zusammen mit Kartoffeln und Speck gekocht, war es auch Hermines Leibgericht. Ihr Magen knurrte. Sie legte vor Schreck eine Hand darauf.

„In einer halben Stunde, Herr Bakker, kann ich es servieren lassen.“

„Ah, da kommt ja meine Schwiegertochter.“ Willem Dirks Bakker ließ Hermines Tasche fallen und begrüßte eine junge Frau, etwa Mitte dreißig, mit schwarzem Haar, Mittelscheitel, strengem Haarknoten und rundem Bauch. „Adeline, wie schön dich gesund und munter zu sehen! Wie geht es dir und dem Kind?“

Adeline fuhr sich über den Bauch. „Es strampelt.“

„Wunderbar! Das ist Fräulein Hermine Flessner.“ Mit einem Nicken deutete er auf Hermine, hängte sich den Knauf des Stöckes an den Arm und zog eine goldene Taschenuhr aus seiner Westentasche. Er warf einen Blick darauf und schien erschrocken, wie spät es war. „Ich muss los“, verkündete er.

Seine Schwiegertochter Adeline schaute ihm kopfschüttelnd hinterher. Erst als er verschwunden war, wandte sie sich an Hermine.

„Und was machen Sie hier?“

„Herr Bakker hat mich eingestellt.“

„Soso. Der Herr Schwiegervater hat Ihnen Arbeit versprochen. Darf ich fragen, als was?“

Ja, als was genau? Spontan sagte sie: „Zimmermädchen.“

„Von denen habe ich genug.“ Adeline Bakker fuhr erschrocken herum, als ein hysterisches Kreischen über ihnen zu hören war. Kinder, die sich heftig stritten. Adeline raffte ihren Rock und eilte die Treppe empor.

Das war es dann wohl mit der Anstellung. Hermine hätte statt „Zimmermädchen“ einfach „Mitarbeiterin“ oder „Mädchen für alles“ sagen sollen. Doch nun war es zu spät. Sie verließ das Hotel auf dem gleichen Weg, den sie gekommen war. Auf der Straße erkundigte sie sich nach dem Weg zu *Köhlers Dorfhotel*.

„Hier um die Ecke und dann immer geradeaus.“

Hermine bog an der nächsten Straßenecke rechts ab, an deren Bürgersteig ein hüfthoher eiserner Pfahl stand. Dem Flachbau, *Fischers Basar*, mit seinen Schaufenstern schenkte sie keine Beachtung. Hundert Meter Vogelfluglinie vom *Hotel Bakker Senior* entfernt stand das *Hotel Bakker Junior*. Das musste das zweite Logierhaus sein, von dem der alte Herr gesprochen hatte. Dieses Haus war zweistöckig, mit spitzem Dach. Die Giebelwand lag quer zur Straße. In der Tiefe hatte das Haus ein Dutzend Fenster auf jeder Etage. Hermine vermutete, dass es ein wenig kleiner war als das *Bakker Senior*.

Die dem Hotel gegenüberliegende Straßenseite war unbaut. Auf einer großen Fläche erstreckte sich ein Nutzgarten. Hermine erkannte Kartoffeln, die eben ihre ersten Blätter aus dem Boden streckten.

Etwa zweihundert Meter vom *Hotel Bakker Junior* entfernt, am Fuße des viereckigen Leuchtturmes, stand *Köhlers Dorfhotel*.